

Zitierhinweis

Lackner, Christian: Rezension über: Helmut Teufel / Pavel Kocman / Milan Řepa (eds.), Avigdor, Benesch, Gitl. Juden in Böhmen, Mähren und Schlesien im Mittelalter. Samuel Steinherz zum Gedenken (1857 Güssing – 1942 Theresienstadt), Brunn, Prag: Historický ústav, 2016, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 125 (2017), 2, S. 456-458, DOI: 10.15463/rec.1361963772

MITTEILUNGEN
DES INSTITUTS FÜR
ÖSTERREICHISCHE
GESCHICHTSFORSCHUNG

copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

der Grundlage der Verwendung des Rasterplans („grid plan“) eine wirklich globale Perspektive einbringt (S. 157–184). Diese Vorgangsweise ist geradezu erfrischend anregend, und man kann nur hoffen, dass Überlegungen in ebendiese Richtung auch künftig verstärkt angestellt werden. In einer Fallstudie zu den Verhältnissen in mährischen Städten bietet Michaela Antonín Malánková (S. 185–201) eine auf großer Quellenkenntnis aufbauende Analyse des weiblichen Anteils an der spätmittelalterlichen Stadtwirtschaft. Den Abschluss des Sammelbandes bieten drei Studien zu den Feldern von Kunst und Literatur: Béla Zsolt Szakács arbeitet heraus, wie sich in jüngerer Zeit der Platz, den Ostmitteleuropa auf einer Landkarte der romanischen Architektur einnimmt, nach und nach deutlicher herauskristallisiert (S. 205–224). Anna Adamska (S. 225–238) befasst sich mit dem im Mittelpunkt des Bandes stehenden Raum aus der Sicht von Literalität und Kommunikation, weist dabei zu Recht auf Parallelen zu anderen europäischen Grenzregionen, etwa dem skandinavischen Raum hin. Wenn dabei allerdings auf die Runenschrift als besonderes Spezifikum aufmerksam gemacht und zugleich betont wird, dass eine vergleichbare eigene Schriftform im ostmitteleuropäischen Bereich fehle, fragt man sich, warum mit keinem Wort auf die Zeugnisse in glagolitischer Schrift Bezug genommen wird. Der letzte thematische Beitrag konzentriert sich auf das Feld etymologischer Argumentationen auf dem Felde historiographischer Ab- und Herleitungen in historischen Abhandlungen Böhmens, Polens und Ungarns (Julia Verkholantsev, S. 239–253). Dass der gesamte Band durch ein knappes Essay von János M. Bak beschlossen wird, der den Ertrag der vorgelegten Ausführungen resümiert (S. 254–256), macht es – abgesehen von jeder Rezension, darunter auch der hier dargebotenen – möglich, denkbare Aus- und Fortwirkungen weiterer Arbeiten auf diesem Forschungsfeld darzulegen. Als ausgesprochen zukunftsweisend ist zu nennen, dass es gelungen ist, eine Internet-Plattform für die Fortführung von Forschungen auf diesem Felde ins Leben zu rufen: MECERN (Medieval Central European Research Network), und bereits im Frühjahr 2016 hat in Olmütz/Olomouc die zweite einschlägige Konferenz getagt.

Der vorliegende Sammelband ist das Ergebnis der Arbeiten eines Teams von herausragenden und erfreulich aktiven Forscherinnen und Forschern, die von zwei außerordentlich dynamischen HerausgeberInnen zielstrebig zur Veröffentlichung geführt worden sind. Besonders hervorstreichen ist nicht zuletzt die inhaltliche Dichte der enthaltenen Beiträge, denen es im Rahmen eines durchwegs knapp bemessenen Umfangs gelingt, reiche Impulse und Anregungen zu eingehender Reflexion wie einer Fortführung im Kontext neuer Forschungen zu bieten. Die am Ende jedes Beitrags gebotenen Bibliographien sind höchst begrüßenswerte Zusammenstellungen einschlägiger Literatur, ein Namenregister erschließt den Band.

Perchtoldsdorf

Ferdinand Opll

Avigdor, Benesch, Gitl. Juden in Böhmen, Mähren und Schlesien im Mittelalter. Samuel STEINHERZ zum Gedenken (1857 Güssing – 1942 Theresienstadt), hg. von Helmut TEUFEL–Pavel KOCMAN–Milan ŘEPA. Historický ústav/Klartext Verlag, Brunn–Prag–Essen 2016. 464 S. ISBN 978-80-7286-276-4 (Historický ústav), 978-3-8375-1515-2 (Klartext Verlag).

Der vorliegende Band ist aus einer im Jahr 2012 zu Ehren von Samuel Steinherz (1857–1942) in Brunn/Brno abgehaltenen Tagung hervorgegangen, die von der Gesellschaft für Geschichte der Juden in der Tschechischen Republik/Společnost pro dějiny židů v České republice, der Samuel-Steinherz-Stiftung, Nürnberg, dem Historischen Institut der Akademie der Wissenschaften in Brunn sowie dem Institut für jüdische Geschichte Österreichs organisiert wurde. Die Herausgeber wollen, wie sie im Vorwort zu diesem Sammelband betonen, dem zu Unrecht in Vergessenheit geratenen Historiker Samuel Steinherz eine späte Würdigung widerfahren lassen und gleichzeitig neue Beiträge zur mittelalterlichen jüdischen Geschichte Böhmens, Mährens und Schlesiens leisten. Dementsprechend gliedert sich der Band in zwei klar

geschiedene thematische Blöcke. Den Anfang machen Forschungsberichte von Michael Toch zum mitteleuropäischen Judentum im Mittelalter und Wilfried Irgang zur jüdischen Geschichte im mittelalterlichen Schlesien, die überleiten zum ersten großen Themenblock, der jüdischen Geschichte der böhmischen Länder. In einer sorgfältigen Detailstudie analysiert Jörg R. Müller das Verhältnis der Juden zum ersten böhmischen König aus dem Haus der Luxemburger. Dieser scheint den Juden gegenüber eine eher passive Haltung eingenommen und auch in vergleichsweise geringem Umfang auf jüdischen Kredit zurückgegriffen zu haben. Lenka Blechová ist eine quellenbasierte Studie zur Institution des Judenrichters in Böhmen und Mähren vornehmlich des 14. Jahrhunderts zu verdanken. Auffällig ist die relativ geringe quellenmäßige Belegung dieses Amtes im Untersuchungsgebiet. Blechová kann gerade zehn Judenrichter namentlich nachweisen. Dem Thema Judenverfolgungen in den böhmischen Ländern und dem benachbarten Österreich gelten drei Beiträge. Birgit Wiedl und Daniel Soukup setzen sich mit den Quellen zu Verfolgungen gelegentlich der angeblichen Pulkauer „Hostienschändung“ 1338 auseinander. Eviná Steinová nimmt das Prager Pogrom von 1389 in den Blick. Inwieweit Querverbindungen des Prager Pogroms zu Ereignissen in Görlitz im selben Jahr bestanden, untersucht Eva Doležalová. Eine breit angelegte Studie zur Wiener Gesera 1420/1421 legen Petr Elbel und Wolfram Ziegler vor. Es gelingt den Autoren trotz der außerordentlich schwierigen Quellenlage, den Ablauf der Ereignisse überzeugend zu rekonstruieren. Eigentliches Ziel der Studie ist allerdings eine neue Sicht auf die Motive des Habsburger Herzogs Albrecht V. für die größte Judenverfolgungswelle in der mittelalterlichen Geschichte Österreichs. Es seien primär finanzpolitische Erwägungen, namentlich die Frage der Finanzierung der Heirat mit Elisabeth, der luxemburgischen Erbtochter, gewesen, die den Fürsten angetrieben hätten. Alle anderen vorgebrachten antijüdischen Argumente dürften als vorgeschoben gelten. Die Autoren versuchen diese ihre These durch eine umfassende Analyse der Finanzen Herzog Albrechts V. zu untermauern. Durch die Person Herzog Albrechts V. ergibt sich auch eine Verknüpfung zwischen der Studie Elbels bzw. Zieglers und dem nachfolgenden Beitrag Pavel Kocmans, der der Ausweisung der Juden aus den mährischen königlichen Städten zu Ausgang des Mittelalters nachgeht. Am Beginn der Ausweisungswelle steht die Vertreibung der Juden aus Iglau/Jihlava 1424/25. Kocman schreibt den Iglauer Bürgern dabei die zentrale Rolle zu, sie hätten, so glaubt er, den Habsburger Albrecht V., Markgrafen von Mähren, „vor vollendete Tatsachen“ gestellt. Martha Keil widmet sich in ihrem Aufsatz jüdischen Migrationsbewegungen aus den böhmischen Ländern nach Österreich im späteren Mittelalter. Indiz sind ihr dabei neben gelegentlich belegten Herkunftsnamen die slawischen Namen vieler jüdischer Frauen.

Der Biografie und dem Werk des Historikers Samuel Steinherz gelten vier Beiträge. Einen höchst bemerkenswerten Zugang zum Verständnis liefert Zdeňka Stoklásková, indem sie eine biografische Paralleldarstellung von Samuel Steinherz und dem mährischen Archivar und Mittelalterhistoriker Berthold Bretholz (1862–1936) unternimmt. Wiewohl es nachweislich nur ganz wenige persönliche Begegnungen der beiden Männer gab, lassen sich doch aus der biografischen Parallelführung interessante Einsichten gewinnen. Ihre beruflich-wissenschaftliche Sozialisation erlebten die beiden Historiker unmittelbar nacheinander in Wien am Institut für Österreichische Geschichtsforschung, der ältere Steinherz 1883–1885, der jüngere Bretholz 1885–1887. Mit dem Institut für Österreichische Geschichtsforschung und dessen langjährigem Leiter Theodor von Sickel ist auch ein wichtiger Teil von Steinherz' wissenschaftlichem Œuvre, nämlich die Edition päpstlicher Nuntiaturberichte aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, verknüpft. Alexander Koller würdigt in seinem Aufsatz diese editorische Tätigkeit, die breite Anerkennung gefunden hat, lässt aber auch so manche Spannungen in der Wissenschaftsorganisation des späten 19. Jahrhunderts nicht unerwähnt. So musste Samuel Steinherz, der sich immer öffentlich zu seiner jüdischen Herkunft bekannte, damals erleben, dass sein Vorname auf dem Titelblatt der Nuntiaturberichtsedition gegen seinen Willen abgekürzt wurde. Vergleichsweise zahme Vorboten dessen, was Samuel Steinherz an antisemiti-

schem Hass während seines Rektorats an der deutschen Universität in Prag 1922/23 entgegenschlug. Jörg Osterloh stellt diese beispiellose Hetzjagd gegen den Rektor Samuel Steinerhertz eindrucksvoll in ihrem größeren politischen Kontext dar und resümiert: „Die Proteste gegen Samuel Steinerhertz' Rektorat waren ein Fanal, das weit über die Hochschule hinauswirkte und die jüdische Bevölkerung in den böhmischen und mährischen Grenzgebieten in ihrem Selbstverständnis insgesamt traf“ (S. 424).

Wien

Christian Lackner

Hermann GÖHLER (†), Das Wiener Kollegiat-, nachmals Domkapitel zu St. Stephan in Wien 1365–1554 [phil. Dissertation Wien 1932], hg. von Johannes SEIDL–Angelika ENDE–Johann WEISSENSTEINER. Böhlau, Wien–Köln–Weimar 2015. 646 S. ISBN 978-3-205-20092-5.

Das Wiener Domkapitel zu St. Stephan hat sein 650 Jahr-Jubiläum zum Anlass genommen, die 1932 approbierte, vielzitierte, bisher aber ungedruckt gebliebene Wiener Dissertation von Hermann Göhler zu publizieren. Sie enthält für den Zeitraum von 1365 (Gründung des Allerheiligen-Kollegiatkapitels) bis 1554 (Canisiusdekret, das die Zahl der Domherrenstellen von 24 auf 16 reduzierte) Biogramme der 14 Präpöste und von 375 Kanonikern und Domherren des Kollegiatkapitels bzw. – seit der 1469 erfolgten Errichtung des Bistums Wien – Domkapitels von St. Stephan. Die auf Anregung von Hans Hirsch im Wesentlichen nach dem Muster der Monographie von Leo Santifaller „Das Brixner Domkapitel in seiner persönlichen Zusammensetzung im Mittelalter“ (1924) erarbeitete Dissertation sollte nach dem Tod Göhlers, der am 19. Jänner 1944 in Russland gefallen war, im Rahmen der Veröffentlichungen des Instituts gedruckt werden. Zu der erforderlichen Überarbeitung, die zunächst Walter Goldinger, ein Kurskollege Göhlers im 38. Ausbildungskurs unseres Instituts (1931–1933, s. Manfred Stoy, Das Österreichische Institut für Geschichtsforschung 1929–1945 [MIÖG Ergbd. 50, 2007] 324 mit Kurzbiographie Göhlers), übernommen hatte, vier Jahre lang unterstützt von Viktor Flieder († 1970), wurde 1970 Paul Uiblein beigezogen. Uiblein, der mit seiner mustergültigen Ausgabe der Akten der Wiener Artistenfakultät 1385–1416 (1968) nicht nur eine wesentliche, von Göhler nicht benützte Quelle erschlossen, sondern das Register zu seiner Ausgabe zu einem detaillierten biographischen Lexikon ausgebaut hatte, war zu seiner Zeit der beste Kenner der Wiener Universitätsgeschichte und ihres Personenkreises. Schon 1974 wies er darauf hin, dass „eine Drucklegung ... ohne gründliche Durcharbeitung heute nicht zu verantworten wäre“ (s. seine weiter unten zitierte Aufsatzsammlung 234 Anm. 8). Das Unternehmen einer systematischen Neubearbeitung ließ sich damals jedenfalls nicht realisieren. Ein wesentlicher Beitrag von Walter Goldinger, der aus den Bemühungen um Ajourierung der Arbeit Göhlers entstanden war, wurde 1978 publiziert (Das Domkapitel zu St. Stephan in der Humanistenzeit. JbVGStW 34 [1978] 89–105). Pläne zu einer Überarbeitung wurden seither mehrfach ventiliert, ohne je konkret umgesetzt zu werden.

Im Hinblick auf das genannte Jubiläum im Jahre 2015 trafen die Herausgeber schließlich den radikalen Entschluss, die Dissertation von 1932 unverändert drucken zu lassen, sie nur durch Verzeichnisse der Abkürzungen, der Quellen und Literatur sowie durch Register der Namen und Orte zu ergänzen und ihr einen Kürzestabriss über „Vorgeschichte, Errichtung und Entwicklung des Kollegiat- bzw. Domkapitels“ (S. 23–33) voranzustellen. Dieser Vorspann wird abgerundet durch eine knappe Vita Göhlers (mit Bildnis), die das ganze Elend arbeitssuchender Historiker in den 1930er Jahren vor Augen führt und verständlich macht, weshalb der Autor nicht selbst eine Überarbeitung zur Drucklegung vornehmen konnte, dazu ein Verzeichnis seiner gedruckten Arbeiten sowie aus dem Rigorosenakt die Beurteilung der Dissertation durch Hirsch und Srbik (nebst zwei unnötigen Facsimiles, u. a. des Ansuchens Göhlers um Zulassung).